

Volksrecht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschlossene Zeilen aus Schlesien 3.— M., auswärts 3.25 M., Stellenangebote, Familienangelegenheiten 0.40 M., Stellenangebote, Vereine, Besondere und Wohnungsangelegenheiten 0.40 M. Kleine Anzeigen pro Wort 1.40 M., das selbe Wort 1.— M. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 12 Uhr 11 Tage vorher in der Haupt-Expedition zur Druckerei 40 sowie in den Filialen eingereicht werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und wird durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 40, durch die Buchhandlung der „Volksrecht“, Neue Hauptstraße Nr. 8 und durch alle Buchhändler zu beziehen. Wöchentlich 4.20 M., monatlich 8.40 M., vierteljährlich 15.30 M. (einschließlich Postgebühren), durch die Post zugewandt vierteljährlich 15.30 M. (ohne Postgebühren), frei im Voraus durch die Post = = = = monatlich 8.40 M., vierteljährlich 15.30 M. = = = =

Ischii Berichterstatter über Oberschlesien.

Deutschland und der Völkerbundsrat.

Gegenüber Bessermeldungen aus dem Ausland, die von einer Einladung der deutschen Regierung zu der kommenden Völkerbundsratsitzung sprechen, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der Reichsregierung bisher eine entsprechende Einladung nicht übermittelt wurde, noch Anzeichen vorliegen, die für eine Beteiligung Deutschlands an der betreffenden Sitzung sprechen.

Nachdem der spanische Botschafter Quinones de Leon die Berichterstatterung über die oberschlesische Frage abgelehnt hat, teilt das Sekretariat des Völkerbundes mit, daß der japanische Vorsitzende, Vicomte Ischii, entschieden habe, daß er in Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit diese Aufgabe selber übernehmen und den Bericht selbst vorlegen werde. In London erblickt man darin eine glückliche Lösung, die jedenfalls eine Vertagung des Zusammentrittes des Völkerbundsrates am 29. August erübrigen dürfte. Man hofft nun, daß der Völkerbundsrat sein Gutachten schon Ende September oder Anfang Oktober an den obersten Rat werde absenden können, der dann sofort nach dessen Empfang wahrscheinlich in London zusammentreten wird.

In Paris scheint man mit dieser Lösung weniger zufrieden. Man wirft die Frage auf, ob der Vorsitzende des Völkerbundsrats Berichterstatter in der Angelegenheit sein könne, oder ob das nicht seine Unparteilichkeit als Vorsitzender beeinträchtige. Nach dem „Petit Parisien“ ist nach mehreren Bepredungen zwischen den in Paris anwesenden Mitgliedern des Völkerbundes ein Schritt bei Quinones de Leon unternommen worden, um ihn zur Zurücknahme seiner Ablehnung zu veranlassen, ein Schritt, der sich wohl inzwischen als erfolglos erwiesen haben dürfte.

9 1/2 Milliarden Befugungskosten.

Doppeln, 24. August. Nach einer Meldung der Interalliierten Kommission betragen bis 1. August die Kosten für die Befugungsarmee in Oberschlesien 9 1/2 Milliarden Mark. Nach dem Vertrag sollen bekanntlich die Kosten der Befugung demjenigen Staate zur Last, dem das Abstimmungsgebiet zugesprochen wird. Diese sind für die Befugungsarmee ein verhältnismäßig kleiner Teil der ungeheuren direkten und indirekten Schädigungen, die die fremde Befugung in Oberschlesien zur Folge gehabt hat.

Aufhebung des Belagerungszustandes?

Gleiwitz, 24. August. Die „Oberschles. Volksstimme“ meldet mit Genehmigung der Zensur, daß ihr von der Interalliierten Kommission nahegelegener Seite mitgeteilt worden ist, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes über Oberschlesien in den nächsten Tagen bevorsteht. Die letzten Wochen hätten die F.-A. in Doppeln davon überzeugt, daß die Befugung Oberschlesiens soweit wieder eingetretet ist, daß die Aufrechterhaltung der Maßnahmen des Ausnahmezustandes zwecklos erscheint.

Einen tatsächlichen Belagerungszustand hat es nur in den Städten gegeben, wo er von vornherein überflüssig gewesen ist, es sei denn als ein Instrument der französisch-polnischen Politik, insbesondere zur Unterdrückung der deutschen Pressefreiheit.

Polen nicht kreditwürdig.

Washington, 24. August. (Dema-Drahtbericht.) Nach einer Mitteilung der Finanzbeamten der amerikanischen Regierung sind die wiederholten polnischen Anträge um Aufnahme von Darlehen wieder abgewiesen worden. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, dem polnischen Staate keine Kredite zu gewähren, zumal er ein Drittel seines Budgets für den Militäretat verbrennt. Es handelt sich um eine jährliche Summe von 61 Milliarden allein für diesen Etat.

Rathenau und Loucheur.

Der Wiederaufbauminister Dr. Walter Rathenau begab sich am Mittwoch abend zu der in Wiesbaden mit Loucheur stattfindenden Konferenz. Wie jetzt verlautet, ist der Wiederaufbauvertrag, der von Rathenau bereits der Reparationskommission vorgelegt wurde, Hauptgegenstand der Erörterungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Frage, wie der Wiederschub vorzuziehen ist, wenn Deutschland im Jahre mehr leistet, als es vertraglich verpflichtet ist, und die Frage, ob und auf welche Weise am zweckmäßigsten eine direkte Verbindung zwischen den geschädigten Bürgern der zerstörten französischen Gebiete und den deutschen Firmen hergestellt werde, im Vordergrund bei der Beratung des Wiederaufbauvertrages stehen. Falls nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, wird in Regierungskreisen in aller Kürze mit dem Abschluß des Vertrages gerechnet.

Luftschiffkatastrophe in England.

London, 24. August. Das große lenkbare Luftschiff „J. R. II“ ist oberhalb von Hull explodiert. Die Teilnehmer sind in den Humberflut gefallen. Das Luftschiff lehnte von einer verlustvollen Kreuzfahrt vor der Ueberquerung des Atlantischen Ozeans zurück. Das Personal des lenkbaren Luftschiffes umfaßte 47 Mann, 8 davon blieben am Leben.

London, 24. August. Nach einer weiteren Meldung aus Hull überflieg das Luftschiff „J. R. II“, das demnächst den Atlantischen Ozean durchqueren sollte, heute nachmittag um 1/2 11 Uhr die Stadt, als es explodierte, in zwei Teile zerfiel und in den Humber stürzte. Das Luftschiff war an die amerikanische Regierung verkauft. Als das Luftschiff abstartete, sahen tausende von Menschen dem Flug zu. Sie ergriessen panisch die Flucht, um sich vor den abfallenden und in den Flut fallenden Trümmern zu retten. Ein Teil der Trümmer fiel auf den Viktoriapark. Ein Augenzeuge erzählt, daß er mindestens 4 Mann mit Hilfe eines Fallseiles aus dem Luftschiff herabkommen sah. Drei Menschen hingen an einem einzigen Fallseil. Durch die heftige Explosion sind alle Fenster zertrümmert und Schanzker der Häuser und Geschäftshäuser, die am Flusse liegen, zerstört.

Der Geldgeber der Deutschpöplischen!

Von den Deutschpöplischen ist der Deutschnationalen Partei oft der Vorwurf gemacht worden, daß ihr Antisemitismus einen verdächtigen Beischnad habe, weil die Deutschnationalen Partei mit „Judenbeld“ finanziert werde. Auf die Deutschpöplischen würde ein solcher Vorwurf natürlich nicht zutreffen, ihre Geldquellen sind weit reinerer Art, eine derselben war z. B. — Karl Kohn, der Inhaber des verstorbenen Weltkongresses!

Der „Volksbegleiter“ Karl Kohn ist ein eifriger Vorkämpfer der Deutschpöplischen gewesen. In einer Gläubigerversammlung im Zirkus Busch in Berlin wurde ihm mehrfach von den „trauernden Hinterbliebenen“ die indistincte Frage aufgeworfen, was es mit einer gewissen Summe von zwei Millionen Mark auf sich habe. Diese zwei Millionen seien von einer Großbank für die Kohn gehörende Hoffingsbank abgehoben worden, aber irrtümlich der Deutschpöplischen Bank übergeben worden, die nunmehr die Herausgabe verweigert.

Die neugierigen Fragen, die nur ein privates Interesse trieb, bekamen keine befriedigende Auskunft. Über die Deffektivität hat hier ein gewisses Interesse, mitzutragen, wie die Kohnschen Millionen gerade auf die Deutschpöplische Bank gelangt sind, und wer schließlich das Geld in seine Tasche gesteckt hat, während die betrogenen Einzahler ihren Einlagen nachtrauern. Kohn, der wie sein Kollege Kante, ein gewaltiger Feld der Rede und der Schrift ist, hatte vor einigen Monaten über die Juden geschrieben:

Sie lachen ganz still und heimlich und sagen sich: Was jammert ihr Dummen, der Ruge hat nicht nötig, zu jammern, er lacht — es wird ja nur die Dummheit bestraft.

Kohn (er heißt wirklich Kohn, nicht etwa Kohn!) scheint die Psychologie der Juden studiert zu haben an den deutschpöplischen Kreisen, zu denen er selber gehört.

Forderungen der Kriegsbeschädigten.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegereinterbliebenen hat dem Reichsarbeitsministerium neue Forderungen zum Ausgleich der Forderung überreicht. Es wird die Heraushebung der Forderungszulagen von 35 Prozent auf 80 Prozent verlangt, weiter die Erhöhung der Einkommensgrenze, von der ab Elternrente bezogen werden kann, von 3000 auf 6000 Mark pro Jahr, die Befreiung der bei einem Einkommen von mehr als 7000 Mark vorgesehenen Rentenstützung und die Befreiung der sogenannten Ausgleichszulagen. Für den Wegfall der Ausgleichszulagen sollen die Grundrente und die Schwerbeschädigtenzulage um je ein Viertel ihres Betrages erhöht werden.

Einheitsfront gegen den steuerhohen Besitz.

Das Zentralkomitee der U. S. V. D. richtet in der „Freiheit“ einen Aufruf an die Arbeiter und das hungernde Volk, in dem die Steuergegenstände kritisiert werden und die Erfassung der Goldwerte gefordert wird. Zur Erläuterung dieser Forderung verlangt der Aufruf die Bildung der Einheitsfront des ganzen deutschen Proletariats.

Friede mit Amerika.

Berlin, 25. August. Wie die Blätter hören, sind die Verhandlungen über den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag, die zwischen dem Minister des Reichens, Dr. Rosen, und dem Geschäftsführer der Vereinigten Staaten in Berlin, Dresden, geführt worden sind, zum Abschluß gelangt. Über den Inhalt des Vertrages ist Einigung erzielt worden. Der Vertrag wird in kurzem unterzeichnet und gleichzeitig in Berlin und Washington veröffentlicht werden.

Wien, 24. August. Heute mittag wurde im Auswärtigen Amt der Friedensvertrag zwischen Deutsch-Österreich und den Vereinigten Staaten unterzeichnet.

Chinesisch-russische Verhandlungen.

Die chinesische Regierung steht mit den Sowjets augenblicklich Verhandlungen wegen Anerkennung der Sowjetrepublik aus. China hat seine Anerkennung vor allem von 3 Punkten abhängig gemacht: 1. Unterlassung der Verbechtung kommunistischer Schriften in China, 2. Unterlassung der grausamen Behandlung der chinesischen Untertanen in Rußland und entsprechende Garantien, 3. Einstellung der Requisition von Waren bei den chinesischen Kaufleuten in Rußland.

Teuerung und Steuern.*)

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Die Arbeiterschaft hat die Aufstellung ihrer Lohnforderungen, von denen im vorigen Artikel „Teuerung und Lohnkampf“ die Rede war, diesmal nicht als eine Sonderaktion zur Abwendung der allerschwersten auf sie hereinströmenden Not aufgefaßt, sondern als eine Teilhandlung im Rahmen des Strebens nach Weltmarkt-Löhnen. In der Tat sind jetzt die Lohnempfänger unter den an der Produktion beteiligten Schichten die einzigen, deren Bezüge gewaltig niedrig gehalten werden. Die Inhaber der Produktionsmittel haben ihre wirtschaftliche Macht dazu benutzt, um die Schranken, die ihrem Gewinnstreben gesetzt waren, niederzuliegen, ohne jedoch die Folgerungen für die Arbeitnehmer zu ziehen und deren Bezüge von den Fesseln zu befreien, die ihnen im Zusammenhang mit der künstlichen Niedrighaltung der Preise angelegt waren.

Trägt so der wirtschaftliche Egoismus des Unternehmers die Schuld, daß die Spannung zwischen Löhnen und Preisen unentrichtlich wird, so verhindert auf der anderen Seite die völlig aus dem Gleichgewicht geratene Wirtschaftslage Deutschlands, daß vor ihrer Neuordnung das Streben nach Weltmarktlöhnen vollen Erfolg haben konnte. Das darf kein Hindernis sein, alle Kraft einzusetzen, um ihnen nahe zu kommen. Nur darf man sich darüber nicht täuschen, daß das Gleichgewicht der Handelsbilanz, d. h. eine dem Wert der Einfuhr gleichwertige Ausfuhr, als erste Vorbedingung auch für die aktive Zahlungsbilanz und das Gleichgewicht in Reicheinnahmen und Ausgaben erreicht werden muß, wenn die Löhne der Arbeitnehmer ihre frühere Kaufkraft wieder erlangen sollen. Es das deutsche Volk das Ultimatum erfüllen und gleichzeitig das erreichen kann, ist die große Frage, von der Unendliches in seinem politischen und wirtschaftlichen Leben abhängt. Zur Zeit hat es sich auf den Weg der Erfüllung gemacht und versucht, das Riesenproblem zu bewältigen. Wenn gegenwärtig das Ringen um die neuen Steuern im Vordergrund des politischen Kampfes steht, so dürfte nach den bisherigen Darlegungen jedem Arbeitnehmer jetzt klar sein, worum es sich dabei handelt: um nichts mehr und nichts weniger als um Deckung des riesigen Reichsbedarfs, Abbau der Schuldenwirtschaft, den Versuch, ein Gleichgewicht im Budget herzustellen und dadurch eine der Quellen der fortschreitenden Geldentwertung, die ständige Neuausgabe von Papiergeld, zu verstopfen. Es kann durchaus als zweifelhaft erscheinen, ob man aus der deutschen Wirtschaft, ohne ihren Ertrag zu erhöhen, die Summen herausholen kann, die zu diesem Zwecke erforderlich sind. Daß aber energig alles daran gesetzt werden muß, um es wenigstens zu versuchen, daß vor allem der von der Regierung immer noch nicht angenommene Plan der Besteuerung der vor der Geldentwertung nicht oder weniger erfakten sogenannten Goldwerte in Industrie, Handel und Landwirtschaft, den der Reichswirtschaftsminister Genosse Robert Schmidt aufgestellt hat, zu diesem Zwecke durchgeführt werden muß, sollte keinem Politiker von Verantwortungsgefühl verborgen sein. Was so unverfälscht ist das bereits im Leitartikel der „Volksrecht“ vom 21. 8. gekennzeichnete Treiben des deutsch-nationalen Wirtschafts-„Schmanns“, des Edlen von Braun, der ausdrücklich neue Steuerorschläge zu machen ablehnt und der — uns auf dem Gebiet der direkten Steuern nicht genügenden, auf dem der indirekten zu weit gehenden — Plänen des Reichskabinetts lebendig — den Gedanken des Sturzes des Kabinetts Wirth entgegenstellt. Der Edle treibt ein frevelhaftes und gefährliches Spiel. An einer gesunden Steuerpolitik haben heute — das lassen seine Gedantengänge erkennen — in erster Linie die Arbeitnehmer ein Interesse, während Produzenten und Händler in ihrer Kurzsichtigkeit von der Defizitwirtschaft weiter profitieren zu können glauben. Sie sehen nicht den wirtschaftlichen Abgrund, der sich auf tut, die Finanzkatastrophe, die dann bevorsteht, in die ihre Desperado-Politik das ganze deutsche Volk, sie eingeschlossen, unfehlbar mit hineinreißen würde.

*) Bgl. die Artikel: Die Ursachen der Teuerung, Volksrecht vom 22. 8. und Teuerung und Lohnkampf, Volksrecht vom 25. 8.

Es würde hier zu weit führen, im einzelnen auf das Steuerprogramm der Reichsregierung einzugehen und unsere Forderungen und Bedenken gegen die Regierungsvorlagen bestimmter darzulegen. Das muß Aufgabe besonderer Abhandlungen sein. Hier kann es nur darauf ankommen, nachdrücklich noch einmal den vom Genossen Robert Schmidt entwickelten Plan zu unterstreichen. Er hat, wie es Felix Binner, der schon einmal erwähnte Handelsredakteur des Berliner Tageblattes, ausdrückt, den Vorzug der Unentzerrbarkeit, weil durch ihn der Besitz selbst, die Quelle erfasst wird, nicht erst die besitzenden Personen, die sich bei der gesunkenen Steuer-moral den Steuern wenn irgend möglich zu entziehen trachten. Zweifellos ist diese Art der Besteuerung erfolg-versprechender, als die jetzt von vielen und leider auch in dem neuen Parteiprogrammentwurf empfohlene Aus-wandsteuer. So berechtigt an sich der Wunsch sein mag, den Luxusverbrauch scharf heranzuziehen, so wenig Aus-sicht verspricht der Versuch, Steuern in der Sphäre der Konsumtion zu erheben, d. h. im Haushalte jedes ein-zelnen, in dem er den Steuerfiskus am bequemsten zu betragen vermag. Erreicht das Anziehen der Steuer-schraube im Bereich der Quellen des Erwerbs, des Einkommens, des Vermögens und der Vermögensüber-tragung keine Einschränkung des Luxusverbrauchs, so wird die Aufwandssteuer diesen am allerwenigsten er-zielen, viel Kosten und Mühe und wenig Erfolge bringen.

Mit unserem Bestreben, den Reichtum ins Gleich-gewicht zu bringen und durch das Aufbinden neuer Steuerquellen, die durch die Reparation ungeheuer ge-stiegenen jährlichen Lasten zu decken, hängt es zusammen, daß wir grundsätzlich mit dem Abbau der Reichs-zuschüsse zur Verbilligung des Brotes einverstanden sind. Eine Erhöhung der Summe von 4 Milliarden Mark, die für das laufende Wirtschaftsjahr diesmal noch bereitgestellt sind, würde die Schwierig-keit, für die Ausgaben des Reichs Deckung zu finden, naturgemäß noch mehr steigern. Gelingt dies aber nicht, so würde wiederum der Arbeitnehmer in Folge der dann von neuem wachsenden Geldentwertung der in erster Linie Leidtragende sein. Eine geringe Herabdrückung des Brotpreises würde durch eine Verteuerung aller anderen Lebensbedürfnisse aufgewogen werden und da-her dem Lohnempfänger letzten Endes keine Erleichterung gemähren.

Freilich kann dieser grundsätzliche Standpunkt kein absolutes Festlegen der Partei gegen solche Zuschüsse in sich schließen. Gerade in dieser Zeit ist eine auf starre Dogmen eingeschworene Wirt-schaftspolitik ein Übel. Eine Partei, die, wie die un-tere, im Augenblick dazu berufen ist und in den nächsten Jahren — vielleicht sogar Jahrzehnten — berufen sein wird, bei der ungeheuer schweren aber unausweichlichen Liquidation des verlorenen Krieges dafür zu sorgen, daß sie sich unter möglichst erträglichen Verhältnissen für das Proletariat vollzieht, wird ihre Tatkraft in wirt-schaftspolitischen Dingen noch sorgfältiger als sonst den jeweiligen Erfordernissen der Wirtschaftslage anpassen müssen. So ist es auch denkbar, daß die Steuerungswege, deren Umfang vorläufig infolge ihres Zusammenhanges mit wirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Umständen unübersehbar ist, einen Umfang einnimmt, der die Mög-lichkeit der Sanierung der deutschen Finanzen abermals hinauschiebt. Es wäre sinnlos, wenn wir uns in solcher Lage auf eine Ablehnung der Zuschüsse verließen, wenn wir in einem Augenblicke, in dem die finanzielle Defizitwirtschaft ihr Ende offensichtlich noch nicht erreicht haben sollte, auf eine Zurechtstellung von Mitteln verzichteten, die wenigstens auf einem winzigen Teilgebiet die Notlage der Arbeit-nehmer für einige Monate zu lindern geeignet wären.

Die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Zukunft, die Unwahrscheinlichkeit der Durchsetzung von Weltmarkt-löhnen in voller Höhe in der nächsten Zeit muß uns ver-anlassen, unsere besondere Aufmerksamkeit auch der Ver-sorgung der Arbeitnehmer mit billigen landwirt-schaftlichen Erzeugnissen zuzuwenden. Verhandlungen

zwischen Erzeugern und Verbrauchern darüber müssen nachdrücklich gefördert werden. Wo es gelingt, ein Uebereinkommen zwischen Produzenten und Konsumenten in kleinerem oder größerem Maßstabe über eine billigere Belieferung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln und anderen Agrarprodukten zu erzielen, kann dies nur begrüßt werden. Auch dies ist eine für den Augenblick wirksame Methode der Erleichterung des Lohnproblems, die nicht nur der Arbeitnehmerschaft, son-deru im Grunde genommen auch der an einer kauf-träftigen Arbeiterschaft interessierten Landwirtschaft zugute kommt und dabei auch für die deutsche Ge-jamtwirtschaft förderlich ist. Freilich zeigt — das muß man sich immer vor Augen halten — gerade die Notwendigkeit ihrer Anwendung, wie wenig die Ver-schiebung des wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewichts, die, abgesehen von wenigen Errungenschaften, die ökonomischen Verhältnisse dem gestiegenen politischen Einfluß der Arbeiterklasse zum Trotz herbeigeführt haben, bisher wettgemacht ist und wie stark eben dieser politische Einfluß zur Geltung gebracht werden muß, um tatsächliche wirtschaftliche und soziale Machtpositionen für die Arbeiterklasse zu erobern.

Vor der Uebergabe Deutsch-West-Ungarns.

Von unserem Wiener Korrespondenten.

Am 27. August soll uns Ungarn gemäß dem Frie-densvertrag von Trianon die Ostereiche von der Entente zugesprochenen deutschen Gebiete Westungarns übergeben. Noch aber wüten die magyarischen Chauvi-nisten über diese unabänderliche Tatsache: der ungarische Ministerpräsident spricht über die österreichische Regie-rung die auf Westungarn nicht verzichten will, in einer Weise, wie sie sonst von amtlichen Stellen gegenüber ausländischen Regierungen nicht üblich ist.

Nun darf man aber nicht glauben, daß es sich bei diesen ungarischen Heznersergüssen um Äußerungen des Schmerzes über den Verlust von Nationsgenossen an einen annektierenden Feind handle. Nicht um ein ver-lorenes magyarisches Gebiet jammern die magyarischen Machthaber, sondern um ein deutsches Gebiet, das sie trotz jahrhundertelanger Beherrschung nicht zu magya-risieren vermocht hatten. Westungarn ist deutsch, so-lange Niederösterreich deutsch ist. Es wurde erst von Ferdinand III. an Ungarn abgetreten zum Preise dafür, daß er zum ungarischen König gekrönt wurde. Jahr-zehntelang protestierten noch die niederösterreichischen Stände dagegen, allerdings vergeblich. Die westunga-rischen Hezner und Heidebauern haben aber ihre deutsche Nationalität aller Magyarisierungsbestre-bungen zum Trotz erhalten. Und an diesen Bestre-bungen fehlte es gerade im letzten halben Jahrhundert wahrlich nicht: die Schulen waren magyarische — nur an einzelnen Schulen war die deutsche Sprache erlaubt, die Theater wurden magyarisiert, die Ämter verhan-delten nur magyarisch, die kaufmännischen Bücher mußten magyarisch geführt werden, die Gemeinden er-hielten magyarische Namen, überall wurden magyarische Beamte hingesetzt, die sich im Verein mit den katho-lischen Pfaffen bemühten, dem Land nach außen hin einen magyarischen Anstrich zu geben. Aber unter der dünnen magyarischen Oberschicht von Großgrundbesitzern, Großbourgeois und Beamten erhielten sich die arbei-tenden Massen, Kleinbürger und Bauern, deutsch. Als nach dem Untergang der magyarische Gewaltstaat ausein-anderging, wurde allerorten in Westungarn der An-schluß an Deutsch-Österreich verlangt. Diese Bewegung griff trotz der Gewaltmaßnahmen, die die erste revolu-tionäre Regierung Ungarns dagegen ergriff, immer weiter um sich. Unter der Räteregierung kam der deutsche Charakter des Landes klar zum Ausdruck. In Ställe der magyarischen Gemeindeverwaltungen traten deutsche Räte von Bauern und Arbeitern. Das ganze

Gebiet erhielt eine eigene Räteregierung mit sehr weit-gehender Autonomie. Mehr als hundert deutsche Volksschulen wurden eröffnet und auch die Errichtung deutscher Mittelschulen wurde in Angriff genommen. Gegen den Anschluß an Oesterreich wehrte sich die Räte-regierung durch starke militärische Besatzung, wie sie sich ja auch gegen die Abtrennung der Slowakei gewehrt hat. In St. Germain machte die deutsch-österreichische Friedensdelegation unter Führung unseres Genossen Renner das Selbstbestimmungsrecht für das ganze deutsche Westungarn geltend und verlangte die Volks-abstimmung für das ganze Gebiet. Aber der Oberste Rat lehnte die Volksabstimmung mit Rücksicht auf die Tatsachen ab, und sprach Oesterreich einen Teil des deutschen Gebietes, den kleinsten Teil, zu, während den weitaus größten und wirtschaftlich wertvollsten Teil die Tschechoslowakei erhielt und wieder ein anderer Teil bei Ungarn belassen wurde. Als die St. Germainer Ent-scheidung in Westungarn bekannt wurde, verlangte man in dem uns ausgeprochenen Teil stürmisch die sofortige Einnahme mit Waffengewalt und an zahlreichen Orten des Grenzgebietes wurden rot-weiß-rote Fahnen gehißt und der Anschluß proklamiert. Aber mittlerweile war in Ungarn die Räteregierung zusammengebrochen und die weiße Regierung beantwortete diese Kundgebungen mit Strafexpeditionen, die gegen die anschlusstreudlichen Orte wütheten. So wurde in Raab auf eine Versamm-lung, die sich weigerte, einen Rebner auszuliefern, ein Schnellfeuer eröffnet; es wurden Zwangsrekrutierungen vorgenommen, Vieh weggeschleppt und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Seither halten die weißen Garben ihre Hand auf dem Gebiet.

Aber nicht nur mit Gewalt, sondern auch mit List und Erpressung sucht die ungarische Regierung das deutsche Burgenland zu behalten, nicht nur werden dort ununterbrochen Flugblätter verbreitet, die die Ver-hältnisse in Oesterreich mit den düstersten Farben schildern, wobei die Behauptung, daß in Oesterreich die Kommunisten herrschen, auch jetzt noch nicht fehlt, nicht nur werden jeden Monat Kundgebungen irgend welcher westungarischer Vertretungen, die in Wirklich-keit bezahlte Mache sind, veröffentlicht, worin entweder offen gegen die Angliederung an Oesterreich protestiert oder irgend welche Kautelen für Westungarn verlangt werden — das Merkwürdige daran ist, daß die öster-reichische christlichsoziale Presse alle diese Kundgebungen prompt abbrückt — sondern die ungarische Regierung sucht auch die österreichische Regierung zum Verzicht auf Westungarn zu bewegen. Schon im Februar v. J. hat sie Oesterreich ein formelles Angebot gemacht, das Volk Westungarns durch Abstimmung — unter den unga-rischen Vajonten! — über seine staatliche Zugehörig-keit selbst entscheiden zu lassen, und wenn es sich für Un-garn entscheidet, dafür Oesterreich wirtschaftliche Kom-pensationen zu geben. Die österreichische Nationalver-sammlung hat dieses Angebot einstimmig abgelehnt, und Otto Bauer erklärte damals unter allgemeinem Beifall, daß erst, wenn das ungarische Militär abgezogen ist, und die Bevölkerung eigene Behörden gewählt hat, sie auch über ihr Geschick frei werde entscheiden können. Als nach den Wahlen die Christlichsoziale Partei in Oesterreich zur Herrschaft kam, konnte der Bundeskanzler Dr. Mayr auf ähnliche ungarische Anpassungen nichts anderes antworten, als daß Westungarn für Oesterreich eine res judicata sei.

Nun wo der Termin der Uebergabe, der Ungarn in einer Note von der Entente in Erinnerung gebracht wurde, heranrückt, versuchen es die ungarischen Zei-tungen wieder mit Drohungen und zugleich hat die ungarische Regierung einen Vorschlag gemacht, der eine „gerechte Teilung des Landes“, d. h. nicht weniger als den Verzicht Oesterreichs auf ein volles Drittel des Landes, darunter die Stadt Wedenburg mit Gebiet und das Gebiet von Zinkendorf mit seiner ausgebreiteten Zuckerindustrie, verlangt. Da verbietet es Oesterreich ein politisches und ein Handelsbündnis, die sich, wie klar ist, und wie aus den Kommentaren der ungarischen Presse

Der Bräutigam.

Geschichte eines häßlichen Mädchens. Von Hermann Sendelbach.

7] „Mögen Sie?“
„O, recht gern!“
„Ja, es ist wahr, sie verjährt ihre Jugend. Aber nun will sie nicht länger zu Hause sitzen und warten und träumen hinaus! Unter Menschen! Mitmachen will sie, erleben! Suchen des Glück, entgegengehen, ergreifen.“
„So geht sie heute abend schon! Ist es recht?“
„Gute abend will wohl der Freund ihrer Schwester kommen.“
„Doch nein! Sie will ihn nicht sehen. Sie will nicht dasitzen zu Seite, aber sitzen, und einsam sein. Wie freundlich sind diese Mädchen! Sie hören nicht den heimlichen Klang der Verzweiflung, sie besitz nicht des Altersunterschiedes zwischen ihnen und ihr. Niemand nimmt teil an ihrem Geschick, je nach ist gutig und läßt sie ein. Man läßt sie ein zu einem Gang ins Leben, ins Licht, danach sie sich selbst und bürdet. Sie ergreift die dargebotene Hand, als sei es Erlösung.“
„Ja, es ist recht. Heute abend.“
„Wo wollen wir hin? Ich denke ins Kino.“
„Wohin, Sie wollen.“
„In ins Kino, Abgemacht!“
„In welches gehen wir?“ fragt Maria.
„Schönheitsbühne ins Lu-Pi. Es wird auch ein glänzendes Spiel gegeben, so viel ich weiß. Der Sieg des Herzogs. Da hat ja die Bilder gesehen in den Schaukästen, Maria.“
„Ja, es scheint interessant zu sein. — Und Dein Schwerm-herz ist auch darin.“
„Was denn nicht mehr?“
„Er gefällt mir, ja, das ist wahr. Sonst nichts. — Wie abgemacht. — Heute abend Sie kommen?“
„Ja, heute abend.“
„O ja. Um sieben alle. Und nicht wahr, Fräulein Beata, Sie kommen in welche Wohnung und holen mich ab. Wissen Sie, Mutter ist immer so eifrig. Die kommt einen nicht, hat

Angst. Wenn Sie bei uns sind, ist's was anderes. — Und dann gehen wir schnell zu Maria und holen auch sie. — Sie kommen also, nicht wahr?“
„Ja, um sieben.“
„Was willst Du denn, Mutter? — Du glaubst es mir nicht? — Sie hast mich ja ab.“
„Annette hatte schließlich zu Abend gegessen, sie hat sich schon umgezogen, gekümmert und sich hübsch gemacht, sie hat sich im Spiegel betrachtet, das Köpfchen nach allen Seiten gedreht; sie ist schon voll Ungeheuer und steht auf dem Sprunge.“
„Es lautet. Sie eilt an die Türe.“
„Ach, Sie sind es.“
„Sind Sie schon fertig?“
„Ja, ich warte schon.“
„Die Mutter schreit sich vor und tritt. „Ach bitte, kommen Sie doch ein bißchen herein, Fräulein Beata.“
„Aber nein, Mutter! Wir haben doch keine Zeit; wir kommen ja zu spät.“
„Annette tritt voll Ungeheuer.“
„Ja, ich glaube auch, wir müssen gehen, Frau Jenglein.“
„Ach, wie schade. Aber kommen Sie doch ein andermal zu uns, Fräulein Beata.“
„Recht gern.“
„Guten Abend, Mutter! Adieu! Adieu!“
„Mit Ihnen kann man die Kinder ja gehen lassen, ohne Sorge. Da hat sie wohl aufgehoben. Aber haben sie nur ein wackeliges Auge auf sie.“
„Ja, ja.“
„Kommen Sie, Fräulein Annette.“
„Guten Abend, Frau Jenglein!“
„Dann holen sie schnell nach Maria ab in der Musikgasse.“
„In den Straßen ist lärmendes Leben. Vom Dom zur Brücke ein wimmelnder Strom. Schon brennen die Lichter. Es rauscht und juchelt und strahlt.“
„Sie humpeln ein wenig. Im Biergärtchen stehen ein paar Herrn die Hüte ab und gucken. Die Mädchen nicken und lächeln.“
„Im Eingang zum Kino drängen sich Menschen.“
„Maria, ich hol die Billeite.“
„Schnell geht Annette, man weiß nicht wie, an der Kasse. Schon kommt sie zurück mit den Karten.“

„Kommt, gerade ist Pause!“
„Menigen können lärmend hinaus und blinzeln.“
„Die Herrschaften warten, bitte, bis alles heraus ist!“ flötet ein Portier.
„Kommt nur!“
„Die Mädchen huschen vorbei und winden gewandt sich die Treppe hinauf. Annette voraus.“
„Einmal blüht sie sich glücklich um.“
„Kommt Ihr nach?“
„Und weiter eilt sie, stierlich und led, das Köpfchen herrisch erhoben. Schließlich im Vorbeihuschen betrachtet sie sich in einem Spiegel und ordnet eifrig noch etwas an ihrem Haar.“
„Ein Portier will denken. Sie eilen vorüber. Red stehen sie zwischen den Reihen hindurch. Sie finden allein ihre Plätze. Wie sicher sie sind! Beata folgt ihnen schüchtern.“
„Dann legen sie sich mit kollektiver Schwärze und werfen die Köpfchen zurück. Sie bliden sich um. Sie werden gegrüßt und nicken gnädig. Sie stecken die Köpfe zusammen und tuscheln. Sie fixieren. Ihre Zungen stehen nicht still. Sie stecken voller Geheimnisse. Ueber den und jenen gibt es zu lästern. Sie wissen Beata so viel zu erzählen. Sie kennen die ganze Welt...“
„Dann wird es dunkel.“
„Es ist eine recht rührende und anregende Geschichte, die sich ereignet und vor den Augen vorüberfließt.“
„Glänzender Saal. Prunkende Räume, Lüfter und Seide und Diamanten. Tanz und Lachen und Hitz. Ein schönes, edles, junges Weib. Ein armer Dichter mit prächtigem Künstlerkopfe, traurig, erfolglos in einsamer, armliegender Dastube. Begegnung. Glühende Liebe. Tausend Hindernisse. Qualen. Eiferjucht. Sehnsucht. Verweissung. Großer Erfolg. Theater. Unsterbliches Werk. Hinter Kulissen. Raufender Beifall. Triumph und Feier. Große Veröhnung. Einwilligung, Segen. Sieg der Liebe.“
„In den Pausen unterhalten sich die Mädchen eifrig, sie kri-tisieren das Spiel und schwärmen von ihren Liebtingen.“
„Beata ist still. Sie war schon lange nicht mehr im Kino. Das Spiel ergreift sie, erregt sie mächtig. Das ist das Leben! Leben, das wert ist, geliebt zu werden. Da braucht es und spricht es und flamm. O, wer so leben könnte, umrauscht und geliebt und im Klange!

(Fortsetzung folgt.)

nach klarer hervorgeht, gegen die kleine Entente wenden sollen. Es ist selbstverständlich, daß Österreich diesen Vorschlag abgelehnt hat. Der Ausschuss für Neuheres, der sich damit beschäftigt, hatte erklärt, Verhandlungen über friedliche Beziehungen mit Ungarn zuzustimmen — die aber erst nach der Übergabe des Burgenlandes geführt werden könnten.

Nun sind die Ungarn wieder schwer verknüpft und der Ministerpräsident Graf Bethlen droht mit „Retorik“. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß es bei der Uebergabe des Burgenlandes noch zu Zwischenfällen kommen, und daß irgend eine der „weißen Formationen“ sich der Uebergabe mit Gewalt widersetzen wird; schließlich aber werden die ungarischen Nachbarn doch zu der Erkenntnis kommen, daß die Uebergabe des deutschen Landes an Österreich unvermeidlich ist und auch zu der Einsicht, daß sie sich mit feindlichen Beziehungen zu Österreich nur in das eigene Fleisch schneiden.

Kommunistischer Parteitag.

(Eigener Drahtbericht.)

Jena, den 24. August 1921.

Der 3. Verhandlungstag beginnt mit der Besetzung von Begünstigungsteilnehmern der britischen und beiden belgischen kommunistischen Parteien durch Brüssel. Börner weist nach, daß die Parteileitung einschließlich Zeitin und Levi für die scharfe Offensivtaktik eingetreten ist. Clara Zetkin im Zentralauschussbericht gleich zwanzigmal auf zwei Seiten (hört, hört!) und auch noch nach der Diskussion in ihrer Resolution ebenfalls. Ausgerechnet Kurt Geyer und Levi fanden die Moskauer These — zu opportunistisch und zu weich, da darin eine Offensivtaktik preisgegeben war, gegen die sich Kurt Geyer und Levi gewandt hatten, die aber gar nicht die der W.P.D. war. Im März sah Th. Mann-Sandberg in der Märzaktion einen Fortschritt, heute hält er sie für falsch und blödsinnig, für was er sie morgen halten wird, weiß ich nicht. Jetzt aber Schluß mit der Kritik der Vergangenheit. (Beifa.)

Urban-Sandberg schließt sich der Kritik Trotskis an. Damit, daß die Zentrale jede Woche einen Aufruf erläßt, fördern wir die Revolution nicht. Das wichtigste ist die praktische Arbeit, mag Moskau uns auch als „linke Dummköpfe“ bezeichnen. Levi tritt jetzt schon für eine Nationalversammlung in Russland ein. Sein Ausschluß ist also auch aus politischen Gründen gerechtfertigt. Wir sind noch keine einheitliche Partei. Bei der Lösung der praktischen Aufgaben werden die Richtungen wieder austreten. Die widersprechenden Ratschläge von Moskau dienen weder der Klärung noch dem Ansehen der W.P.D. und der Moskauer Exekutive. Wir müssen die russischen Genossen schon bitten, solche Briefe nur auf Grund zuverlässiger Informationen über Deutschland zu schreiben, sonst müssen wir solche Ratschläge ablehnen. Heraus aus den bösen Demonstrationen und Aufrufen und hinein in die praktische Angriffsarbeit, die aber nichts zu tun hat mit dem Ton der Offensivthesen in Moskau, die das Entsetzen der ganzen Welt erregen. (Beifa.)

Urban-Sandberg: Nur nicht einen Opportunismus aufkommen lassen! Trotski und Moskau gehen zu wenig ein auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands und den bevorstehenden Zusammenbruch des deutschen Kapitalismus. Dem Protest der Berliner schließen sich Halle und Merseburg an.

In seinem Schlusswort zur politischen Lage bezeichnet Seckert die Moskauer These als ein gedanktreiches Kampfbuch, demgegenüber der Programmwurf der SPD ein Nickerchen sei, der hinter einer Hecke zu benutzen ist. Seine Schlussfolgerung: Die Welt wird noch erschüttert vor den deutschen Kommunisten — sand bezeichnenderweise nur vereinzelt Beifa.

Dr. Ernst Wehner erklärt dann zusammenfassend, daß die Reaktionskommission eine Resolution vorlegen werde, die zum Ausdruck bringe, daß infolge des Versailler Friedens und seiner Folgen Deutschland die besten Aussichten für eine Revolution bietet.

Nachdem Clara Zetkin erneut ein Befehnis der Solidarität mit Levi abgelehnt hat, schließt sie mit den Worten: „Die Uebereinstimmung mit dem kleinen Levi ist mir wertvoller als mit dem großen Mahlow von der Moskauer Zentrale.“ In der Debatte wird hervorgehoben, daß die Beitragszahlungen besser sein müssen. Man müsse sich von Zuschüssen ausländischer Parteien frei machen.

Schröder aus Remscheid stellt fest, daß im Rheinland und Westfalen seit der Märzaktion die Partei nicht vorwärts gekommen sei.

In der Nachmittags Sitzung referierte Stöcker über die nächsten Aufgaben der Partei und bespricht in einem langen Referat die wirtschaftliche Lage, die er als überaus trübe bezeichnet. Von einer Konsolidierung der Wirtschaft könne nicht gesprochen werden. Auch die deutsche Finanzpolitik ist am Ende. Neben polemisiert dann gegen das Steuerprogramm der deutschen Regierung und gegen die Politik der deutschen Sozialdemokraten

und Unabhängigen und schließt mit der Aufforderung zum Generalkrieg.

Zugendwelche neuen Gesichtspunkte bietet das Referat nicht. Es ist vielmehr eine der üblichen kommunistischen Agitationsreden.

Hierauf Vertagung.

Die Verhandlungen der Reichsbeamten und Arbeiter.

Berlin, 24. August. Unter dem Vorsitz des Reichsfazlers haben heute über die Fragen der Aufbesserung der Bezüge der Beamten, Arbeiter und Angestellten der Reichsbehörden Verhandlungen mit den Führern der politischen Parteien des Reichstages und den Vertretern der Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbehörden stattgefunden. Die Verhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf. Es wurde eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte erzielt, doch machen Einzelheiten der zu treffenden Neuregelung in einigen Punkten besondere Beratungen notwendig. Mit der Feststellung eines für beide Teile annehmbaren Endergebnisses der Verhandlungen ist für morgen zu rechnen.

Reichswehr und Reaktion.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat der Reichswehrminister für die Reichswehr nicht nur ein Verbot zur Beteiligung an dem vom Verband nationalsozialistischer Soldaten im Berliner Stadion stattfindenden Wohltätigkeitsfest, in Uffersom, sondern eine allgemeine Beteiligung von Reichswehrgenossen auch in Jülich untersagt.

Die „Germania“ sagt hierzu: „Das Verbot des Reichswehrministers kann man nur billigen. Man weiß ja, wie es bei solchen „nationalen“ Festen zugeht.“ Ganz unserer Meinung!

Breslau (Land)-Neumarkt.

Der Herr Pfarrer und die roten Schleißen.

Bei der Beerdigung unserer beiden, bei dem furchtbaren Unglück im Elektrizitätswerk „Schleien“ in Tschönitz zu Tode verunglückten Genossen Neugebauer und Benke spielte sich folgender Vorfall ab:

Wie üblich, so wurden auch hier zur Ehrung unserer verstorbenen Genossen Kränze mit roten Schleißen getragen. Es ging alles ganz gut, bis zu dem Augenblick, wo der Herr Pfarrer Kretschel aus Kränzen ihrer anstößig wurde. Als uns der Herr Pfarrer an der Bahnhofsüberführung empfing, stellte er sich schon in Vorwitz und zeigte Miene, uns das Tragen der roten Schleißen dort schon zu verbieten. Als er sich aber in den Trauerzug eingereiht hatte, kam plötzlich ein Herr an einen unserer Genossen heran mit dem Gesuchen, (natürlich im Auftrag des Herrn Pfarrers), die roten Schleißen zu entfernen, da wir sonst weder die Kirche noch den Kirchhof betreten dürften. Zwischen ist aber der gute Herr Pfarrer wohl eines anderen belehrt worden und er ließ uns sagen, daß wir in den Kirchhof wohl, dagegen in die Kirche nicht hineinkönnen. Ich ließ darauf dem Herrn Geistlichen erklären, daß wir, ehe wir die Schleißen entfernen, oder einrollen, um so unser Symbol zu verleugnen, wir lieber auf die kirchlichen Zeremonien verzichten wollten. Wir würden uns aber nicht nehmen lassen, am Grabe unserer verstorbenen Genossen mit den roten Kränzen zu paradierezen.

Wie nobel der Herr Pfarrer sich am Grabe dann benommen hat, als wir mit den Kränzen um ihn herumstanden, davon ein kleines Beispiel: Einen der Kranzträger mit roter Schleiße, der dicht neben ihm stand, wollte der Herr Pfarrer beiseite schieben mit dem Bemerkten, er müßte mehr Bewegungsfreiheit haben. In seiner Grabrede brachte er zum Ausdruck, daß man sich von solchen Beuten, die heute mit Prunk und Demonstration hier am Grabe stehen, nichts erzählen lassen soll, vielmehr solle man sich an die Zentrale des Lichts anschließen, die von Gott käme. Prunkhaft und demonstriert trat aber der Herr Pfarrer aus Grabe, der mit einem selbstherrlich beständigem Gewande am Grabe unserer Parteigenossen volksverhöhnende Ansprachen hielt. Das größte Unrecht ist es aber, wenn ein Seckorger seinem Totengraber nach der Beerdigung den Auftrag gibt, die roten Schleißen von den am Grabe niedergelegten Kränzen zu beseitigen. Das ist Grabräuberei und Diebstahl.

Bei dieser Gelegenheit sollte sich der Herr Pfarrer doch einmal die Nachverträge ansehen, die er mit seinen Ueberpäptern abschließt. Wir als Sozialdemokraten verstehen nicht, wie man solche ungeheuren Nachsummen von den Armen der Armen verlangen kann. Wo bleiben hier die guten Worte, die Christus gesprochen hat: „Gibt zu viel, so gib dem, der garnichts hat.“ Die Arbeiterchaft versteht das eigenjüchtige Handeln solcher Vertreter Gottes auf Erden nicht, und wird, dadurch abgestoßen, der Kirche den Rücken wenden. Die Arbeiterchaft verlangt nichts weiter, als ihr gutes Recht. Vielleicht lohnt es sich, Herr Pfarrer, wenn Sie die in unserem Betriebe, wo die Sammlung für die Kranzgebende vor sich gegangen ist, gefasste Resolution lesen, die von der Belegschaft einstimmig angenommen wurde, und in nicht mißzuverstehender Weise Ihr Auftreten gegenüber der Arbeiterchaft energisch zurückweist.

Die Bezirksgruppe Tschönitz des Sozialdemokratischen Vereins hat ebenfalls beschloßen, in der vom Betriebsrat vorgegebenen Art und Weise vorzugehen.

Aus der Provinz Schlesien.

Lohnverhandlungen für die städtischen Arbeiter zu Neustadt.

Ende Juli d. Js. übermittelte der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gauhilfs Breslau, Margarethenstraße 17, im vierten Stad, dem Magistrat neue Lohnforderungen. Demzufolge fanden am 23. d. Mts. Verhandlungen mit dem Magistrat statt.

Der Magistrat legte ein Angebot vor, wonach eine 10, bezw. 12 prozentige Lohnhöhung erfolgen sollte. Die Arbeitnehmervertreter lehnten dieses Angebot ab, mit der Begründung, daß Unterschiede zwischen Privatbetrieben und Kommunalbetrieben zu erheblich sind. Beantragt wurden Löhne der Staatsarbeiter, deren Einrichtungen und Betrieb den gemeinlichen mehr entsprechen. Die neuen Teuerungszulagen sollen in Anwendung kommen. Der Magistrat glaubte jedoch, sich auf die Höhe der anderen Stadtverwaltungen zu stützen, die niedriger sein sollten und nicht Mitglieder des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter sind. Hier ist darauf zu erwidern, daß zum Vergleich nicht eine einzelne Kommune mit niedrigeren Löhnen herangezogen werden könne, sondern daß die Löhne der Gesamtheit in Frage kommen müßten. Nach weiteren Verhandlungen ist eine Regelung getroffen worden, wonach die Teuerungszulagen nicht nach Prozenten erfolgen sollen, sondern gleichmäßig für alle Arbeiter.

Es soll als Zulage gezahlt werden 50 Pfg. die Stunde, sowie eine Kinderzulage von 20 Pfg. die Stunde. Diesen letzten Vorschlag nahmen die Arbeiter an, jedoch wurde der Verband beauftragt, bei weiterem Ansteigen der Bedarfsartikel neue Teuerungszulagen zu beantragen.

Strobel, Gegen die Teuerung. In der heute rr. Lokale des Herrn Kaulke in Cirkow, Bezirk Breslau, statt gefundene öffentliche Volks- und Protestversammlung, in der Landtagsabgeordneter Theodor Müller aus Breslau referierte wurde folgende Resolution gefaßt und von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Kaulke in Cirkow, Bezirk Breslau, von mehr als 300 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung protestiert aufs energischste dagegen, daß man allmählich die Zwangswirtschaft im Interesse der Agrarier, aber zum allergrößten Schaden der breiten Masse, Arbeiter, Angestellten, Beamten, kleinen Handwerker und Rentner aufgebaut hat. Dadurch werden vorgenannte Volksschichten der Verelendung und dem Hunger entgegengeführt. Wir verlangen von der Reichsregierung ganz entschieden, daß sie Maßnahmen trifft, welche verhindern, daß die Landwirte das Getreide zu Wucherpreisen verkaufen, während die breite Masse Hunger leidet. Wir verlangen weiter von der Reichsregierung, daß sie dafür Sorge trägt, daß die Löhne der Arbeiter und Beamten erhöht werden, damit ein Ausgleich der unerhörten Teuerung gegenüber getroffen wird.“

Die Valuta.

Es wurden bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

	24. 8.	23. 8.	24. 8.	23. 8.
Amerikan. Dollar	1,18	1,13	Schweiz. Franken	6,90 6,74
englische Schilling	6,41	6,20	österreich. Kronen	1041,66 1027,75
französl. Franken	15,14	14,87	polnische Mark.	—, —, —
holländ. Gulden	3,78	3,60	schwed. Kronen	98,57 97,7.

Wasserstand

nom 25. August 1921.

Ratibor	0,82	Reiße (Unter-Regel)	1,48
Krapitz	2,06	Breslau (Ober-Regel)	4,80
Göhl	0,70	Reiße (Unter-Regel)	2,58
Wrieg (Wasserträn)	1,82	Troschen	1,02
Ratibor	1,27	Pöpelwitz	0,27
Reiße (Ober-Regel)	3,30		

Wasserwärme: 10,6°.

Bereinstalender.

Arbeiter-Samariter-Bund, Donnerstag, 25. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder dringens notwendig.

Läuse Schwaben Wanzen

Beseitigen Sie in 100 000 sind zufriedenge-
1) Läuse mit v. Sachm. hergestellt werden Sie können.
2) Wanzen mit v. Sachm. hergestellt werden Sie können.
Verlangen Sie nur Ecolba
Breslau: Hol- u. Feldapothek, Neumarkt 20; Bittorf, Apotheke, Friedrich-Wilhelmstr. 87; Stern-Apotheke, Mathiasstr. 87
Hauptvertriebsstelle und Versand:
Apothek zur Engles, Laurentienstr. 91, Ecke Grünstraße, 4085

Familiennachrichten

Der Alterspräsident der Handelskammer

Herr Handelsgerichtsrat

D. Mugdan

ist heute Mittag nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

Sein Name ist mehr als ein Menschenalter hindurch eng mit der Geschichte und den Arbeiten unserer Körperschaft verknüpft. Er hat über 43 Jahre angehört, davon mehr als 17 Jahre, bis wenige Monate vor seinem Tode, als Vizepräsident; zahllos waren die besonderen ihm übertragenen Ämter, als Vorsitzender wichtiger Ausschüsse, als stellvertret. Vorsitzender der Zulassungsteile an der Börse, als Mitglied der Eisenbahnräte, der Wasserstraßenbehörde und als Handelsrichter. Nicht nur seine unvergängliche Arbeitskraft und -Freudigkeit, gepaart mit Sachlichkeit und Klarheit des Urteils, sondern fast noch mehr seine Unparteilichkeit, Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung haben dem Verstorbenen eine führende Stellung in dem öffentlichen Leben von Handel und Industrie Breslaus verschafft und sichern ihm einen Ehrenplatz in der Handelsgeschichte Breslaus. Wir werden den Verstorbenen schmerzlich vermissen und ihm allzeit ein ehrendes Gedenden bewahren. 4175

Breslau, den 23. August 1921.
Die Handelskammer.

Stimm schließt der Sänger!

Am 23. August verschied unser lieber Sangesbruder

Hermann Kossig

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des M.-G.-V. „Froies Lied“.

Beerdigung: Sonnabend, den 27. August, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Gräbchen.

Deutscher Verkehrsbund.

Am 22. August verstarb im Alter von 20 Jahren, unser Kollege, der Postkellner

Fritz Köhler

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder des Deutschen Verkehrsverbundes

Abt. Post und Telegraphie, Vorwärts Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen. 6240

Am 23. August, nachmittags 2 Uhr, verschied nach kurzen Leiden infolge Schlaganfalles unser

geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Restaurationsmaler

Karl Rösner

im vollendeten 75. Lebensjahre.

Breslau, den 25. August 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 27. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz aus.

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Fracht- und Passagierdienst

SÜD-AMERIKA

Brasilien - Argentinien

und anderen Staaten Südamerikas

Mexico - Cuba

Afrika - Ostasien

Reisegepäck - Versicherung

Lloyd - Luftdienst

Hähere Auskunft,

Fahrkarten und Druckesachen durch

Norddeutscher Lloyd

Bremen

und seine Vertretungen

in Breslau: Norddeutscher Lloyd

Generallager: 624

Neue Schwabnitzerstr. 6 (Hansa-Haus).

Billige Fleischhage Achtung!

Schleische Bratäuse und Enten Pfd. von Mk. 8.— an
Maaschäse, bratfertig Pfd. von Mk. 8.— an
Wähne, bratfertig Pfd. von Mk. 8.— an
Junge Back- und Bratbühnen Stck. von Mk. 12.— an
Junge Tauben, die stärksten Stck. Mk. 6.—
Prima Ziegen- und Zicklelweisch Pfd. Mk. 8.—
Rehweisch Pfd. Mk. 7.—
sowie Rebhähnen, Kaulen, Blätter, auch halbe, empfehl.
zu billigsten Tagespreisen 6257

Telefon 324. Herbert Böhm, Gartenstr. 62.

Von dem gräßlichen

Juris-

crispfberg

suche ich durch Schenkung von Obermeyer's

beirat.

in Breslau: Hol- u. Feldapothek, Neumarkt 20; Bittorf, Apotheke, Friedrich-Wilhelmstr. 87; Stern-Apotheke, Mathiasstr. 87

Hauptvertriebsstelle und Versand:

Apothek zur Engles, Laurentienstr. 91, Ecke Grünstraße, 4085

alle Buchh., Drogerien und Buchbind.

kleines Wörterbuch

der Naturwissenschaft

ausgegeben von dem Herausgeber

Herbert Böhm

Str. 1.— 88.

Schreibungen werden an der Expedition dieses Blattes

gegen Einsendung von 50 Pfg. Rückporto angenommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. August.

Sozialdemokratischer Verein.

Achtung, Jungsozialisten. Sonntag, den 28. August, Wanderschaft nach Waldenburg...

Achtung, Arbeiter-Jugend! Heim 5 und 8. Heute abend 7 Uhr Sitzung familiärer Funktionäre...

Verammlung der Parteifunktionäre.

Eine sehr stark besuchte Versammlung der Parteifunktionäre am Mittwoch, den 24. August, erledigte die in der letzten Funktionärerversammlung nicht mehr zur Verhandlung gekommenen Tagesordnungspunkte...

An der sehr eingehenden Aussprache beteiligten sich die Genossen Niehonska, Rischner, Jänich, Haman, Wlöhler, Gladung, Schneider, Winger, Balentin und Höhne...

Die Arbeiterkammer der Vintz-Hofmann Werke ausgesperrt. Infolge des Beschlusses der Ausständigen in der Versammlung am Mittwoch Vormittag, über die wir bereits berichteten...

Einen besonderen Festtag

gab es gestern, Mittwoch, für die Insassen unserer städtischen Heilstätte in Herrnproßitz, in der gegenwärtig 900 Personen untergebracht sind...

Gegen den Lebensmittelwucher.

Der am Sonntag, den 21. d. Mts., tagende Bezirksvorstand der Bezirksleitung Breslau des D. G. V. brachte nach eingehender Aussprache über die Preissteigerung von Lebensmitteln...

bahner im ganzen Eisenbahn-Direktionsbezirk Breslau unbedingt erwarten, daß die vom Hauptvorstand dieses D. G. V. aufgestellten Mindestforderungen für Arbeiter, Beamte, Diätäre und Pensionäre ohne den geringsten Abzug sofort zur Durchführung gebracht werden...

Fleischermeister gegen die freien Gewerkschaften.

Damit ist nicht etwa gesagt, daß sich die Fleischermeister mit dem Gedanken tragen, die freigewerkschaftlichen Arbeiter von dem Verkauf von Fleisch und Wurstwaren auszuschließen...

Fleischergehilfen aber, die sich zu einer freigewerkschaftlichen Organisation zusammengeschlossen und mit Hilfe dieser die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt haben, will man nicht belästigen...

Oftentlichlich wird die Sabotage gegen die freien Gewerkschaften von dem Fleischermeister Max Wittner, hier, Kreuzbuzer Straße Nr. 13, betrieben...

Auf die Anfrage in der Dienstagsnummer teilt uns der Herr Polizeipräsident mit, daß, wie er sofort festgestellt habe, von Seiten seiner Behörde niemals von Kommunisten beschlagnahmte Waffen an den Selbstschutz weitergegeben wurden...

Praktiken bei unserer Oberstrombauverwaltung.

Hatte der Bauarbeiterverband bisher mit unserer Wasserbauverwaltung in einem leidlichen Verhältnis gestanden, so hängt es in letzter Zeit doch an, etwas ungemütlich zu werden...

Die Arbeiter an den einzelnen Baustellen werden in letzter Zeit scharenweise entlassen. Gründe? „Mangel an Arbeit“, „Unrentabilität des Betriebes“, „Erschöpfung der Mittel“...

Betrachten wir uns den Mangel an Arbeit, so finden wir, daß neben der verfallenen Schleuse in Barßels und Jannowitz auch die Schleuse Rattwitz größerer Reparaturen bedarf...

Und nun kommt der Mangel an Geld. Bis jetzt ist es dem Bauarbeiterverband fast immer gelungen, durch Vorstelligkeiten, Sitzungen im Oberpräsidium, Anträgen und dergleichen diesen Geldmangel zu beheben...

Noch eigenartige Zustände zeigt das System der logenartigen Bauverwaltung. Die Beamte aus dem belebten Gebiet sind zur Hälfte bis 2/3 des Gehalts auf Wartegeld gesetzt...

Der am Sonntag, den 21. d. Mts., tagende Bezirksvorstand der Bezirksleitung Breslau des D. G. V. brachte nach eingehender Aussprache über die Preissteigerung von Lebensmitteln...

ntiation anhängig gemachten Sache mit einer Begründung, die keine ist, die Organisation auf einmal von der Vertretung ausschließt.

Fast 5 Monate warten die Arbeiter in Tscheln auf eine Entscheidung des Ministers über eine Lohrer Entlohnung. Die Verwaltung scheint es nicht eilig zu haben, die Erlebigung dieser Angelegenheit zu beschleunigen.

Regierungs- und Bauärzte brauchen ja nicht zu fürchten, mir nichts, die nichts entlassen zu werden. Die Herren haben natürlich keine Ahnung, wie es tut, monatlang ohne Verdienst abgerissen und abgelumpelt durchs Leben zu hungern...

Vorstellung im Schauspielhaus.

Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung im Schauspielhaus sind noch Billets gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches der Sozialdemokratischen Partei oder der Gewerkschaften im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, zu haben...

Die August-Zudemerkung müssen im Monat August bei den Kleinhandlern eingelöst werden, da sie sonst verfallen. Ein Umtausch von August-Zudemerkungen in Zudemerkungen des Monats September findet weder in der Ausgabestelle noch im Büro der Stadtbücherei statt...

Der Bund erkundeter Kräfte veranstaltet am 27. August sein 4. Stiftungsfest im Schiefwerder-Saal und Garten. Die Konzertmusik hat in liebenswürdiger Weise Herr Kapellmeister G. Breiter mit seiner Straßenbahner-Kapelle übernommen...

Motorboot-Verkehr Unterwasser. Der schon früher eingehenden Dunkelheit wegen wird es nötig, den Fahrplan des Motorbootes zu ändern. Es wird wochentags nur noch eine Nachmittagsstunde stattfinden, und zwar wird auf wöchentlichen Wunsch des Publikums, speziell der Geschäftsleute, die bis 3 Uhr beschlagnahmt sind, die Fahrt auf 3 1/2 Uhr verlegt...

Das Haus Albert und Louis Wolff, Finkenstraße 124, ist bis auf weiteres Mittwoch von 4-6 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 1 Mark geöffnet. Zu anderen Zeiten kostet der Eintritt 3 Mark für jeden Besucher.

Amerikanisches Hindernisrennen im Lunapark. Am Mittwoch, den 24. August, wurden folgende Ergebnisse erzielt: 1. Preis (250 Mark) Waagelein, 1. Sid. 48 Min., 2. Preis (150 Mark), 3. Preis (100 Mark), 4. Preis (100 Mark), 5. Preis (100 Mark), 6. Preis (100 Mark), 7. Preis (100 Mark), 8. Preis (100 Mark), 9. Preis (100 Mark), 10. Preis (100 Mark).

Hauptkonzertwirtschaft an der Jahrhunderthalle. Heute Donnerstag, 18. Konzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung des Operndirektors Julius Prilmer. Das Programm enthält u. a. Delibes' Orchesterstücke aus dem Ballett 'Coppelia', Glazounow's Sechste Symphonie, Johann Strauß' 'Geschichten aus dem Wiener Wald', ferner Sarajate: Zigeunerweisen für Violine, (Solist Konzertmeister Walter Hennrich). Beginn des Konzerts 7 Uhr. Eintritt 3 Mark. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Bereinigte Theater. Die Eröffnungsvorstellung des Breslauer Vobetheaters unter der neuen Direktion von Paul Barnay bringt am 30. August den 1. und 2. Teil von Hebbels Nibelungenlied, denen der 3. Teil wenige Tage später folgen wird. Die Aufführung findet in einer vollkommen neuen Bearbeitung für die Bühne unter der Regie des Direktors Paul Barnay statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Maria Reinhold, Hedda Lembach (bisher in Dresden), Brunhild, Ostra Höder (bisher in Bremen), Siegfried, Karl Jüstig (bisher in Frankfurt am Main), Hagen, Gottfried Falkenhayen (bisher in Dresden), Gunter, Julius Arnfeld (bisher in Breslau), Gisel. Als erstes modernes Schauspiel wird Hermann Bahr's 'Star' mit Maria Fein in der Titelrolle gespielt. Das Vobetheater in Breslau hat Paul Franks Komödie 'Der Engel' zur nächsten Aufführung erworben.

Das Schauspielhaus, Junkenstraße 38, eröffnet nach beendeter Renovierung seines Zuschauerraumes Freitag, den 26. August, wieder seine Pforten und bringt zum Beginn dieser Spielzeit die Aufführung des gewaltigen amerikanischen Abenteuer-Sensations-Großfilms: Ein Kampf auf Leben und Tod um 20 000 000 Dollars, der wegen der außerordentlich hohen Beschaffungskosten gleichzeitig auch im Weltkino-Rialto, Mattiasstraße 38, vorgeführt wird.

Berlora. Ein schwarzer Pompadour mit Luchtentuch und Schiffseln verloren. Abzugeben im Restaurant des Gewerkschaftshauses.

Mordverdacht? Der Großbesitzler Ernst Guzzack von der Marthastr. 10 war verstorben und sollte am 22. mittags auf dem Gl. Mauritius-Friedhof an der Steinstraße beerdigt werden. Da erschien die Leiche und beschlagnahmte die Leiche; der Sarg wurde nach der Anatomie geschickt und dort wurde eine gerichtliche Leiche vorgenommen. Wie man hört, soll der Verdacht erhoben worden sein, daß S. vergiftet worden sei und auf entsprechenden Antrag hat die Behörde zur Feststellung der Todesursache die Leichensache veranlaßt. Der Befund ist noch nicht bekannt gegeben, aber das Begräbnis bis S. wird heute erfolgen.

Gefäßdiebstahl. Aus einem Zimmer des Gasthofes Gartenstraße 66 sind am 23. d. Mts. vormittags gestohlen worden: 1 goldenes Armband, 1 goldenes Halsketten mit goldenem Medaillon, 1 goldene, halbkugelige Erbsenrinne, 1 lange, edle Korallenkette, 1 Paar Korallen-Ohringe, 1 silberne Wroche mit hellblauem Stein, 1 Seifenzopf mit der Aufschrift 'Herbert Cohn', 1 schwarze Damenschleife, 1 Treibriegel Nr. 1881 und verschiedene Papiere für Eugen Cohn aus Myslowitz.

Ein Schuppenbesitzer, eingeschlagen haben Diebe in der Nacht zum 20. Gräbener Straße 88 und entwanderten an der Auslage 1 Stück Rüchstoff von 5 Meter Länge, 82 Zentimeter Breite, 1 Stück weißes Hemdentuch, 50 Meter lang, 82 Zentimeter breit, etwa 1 1/2 Dutzend weiße Handtücher, insgesamt im Werte von 2250 Mark. Meldung erbitet. Zimmer 37 des Polizeigebäudes.

Bermischtes.

Schweigeabteilung für Leidende.

Im „Kunstwart“ hat jüngst ein Schriftsteller, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, den Vorschlag gemacht, die Eisenbahn möge doch für alle jene, die während der Fahrt von...

Es gibt aber noch andere Möglichkeiten, die Abteile zu spezialisieren. Zum Beispiel kann man sich sehr gut vorstellen, daß auch „Süßlingsabteilungen“ eingeführt werden, die natürlich nicht neben den Schweigeabteilungen liegen dürften, weil ein Säugling wohl einen Träumenden, dieser aber nicht einen Säugling tören kann.

Auch Abteile für „Stark- und Kettenraucher“ wären zu empfehlen; sie müßten mit besonders gut funktionierenden Ventilatoren ausgestattet werden.

Den Vereinen für Luft- und Sonnenbäder würden wir empfehlen, eine Eingabe um Einrichtung von Abteilen zu machen, in denen man, lediglich mit einem Badertisch bestückt, während der Fahrt sein Luftbad nehmen kann.

Auch die Abteile- und Turnvereine hätten wohl ein Recht, zu verlangen, daß man eigene Turnhallenwagen baut. Dasselbe können und werden natürlich alle Gymnastikvereine von der Eisenbahn verlangen, vielleicht unter dem Stichwort: „Her mit den Kintopp-Spezialzügen!“

Ein äußerst sinniger Wunsch wurde uns von dem Mandantenkreis „Zittergras“ unterbreitet, den wir wiederum an die Bahndirektion weitergeben wollen, nämlich „Muff-Spezialabteilungen“ oder „Wagen einzurichten. Was dem „Erkälteteren“ oder „Träumenden“ recht, muß dem „Zitterer“ oder „Klampfer“ billig sein. Diese Abteile gehören am besten unmittelbar hinter die Maschine, damit einmal Führer und Heizer auch etwas musikalische Freude in ihr Leben bekommen und damit dem Träumenden, wenn er sich mit Rabindranath Tagores Weisheiten schmei- gend und erköstert lechzhaftig, nicht etwa das schöne Lied: „Nätsch is jüsch un hin is hin“ pazwischenföhrt.

Der prächtigste Vorschlag aber wird zweifellos von dem „Leutonischen Zentralkreis zur Förderung arischen Bevölkerungs- zuwachses“ gemacht. Der Zentralkreis fordert nämlich zur Sicherung einer neudeutschen Rasse weitgehende staatliche Unterstützung und von der Bahn eigene Hochzeitsabteile. Die Tapeten dieser Abteile müssen Hakenkreuzmuster aufweisen, Dedeln, Teppiche, Handtücher und Bettzeug müssen in Schwarz-Weiß-Rot gehalten sein. Ferner hat für diese Abteile ein arischer Ingenieur bereits eine großartige Erfindung gemacht. Es ist ihm nämlich gelungen, ein kleines Grammophon zu erfinden, das man sehr gut in ein Wasserleitungsrohr einbauen kann. Wenn also der junge Ehe- mann in dem Kabinchen sich erküßeln will und den Hahn auf- dreht, ertönt dazu in sanften Klängen das schöne Lied: Heil dir im Siegerkranz! Man kann der Eisenbahnleitung die Ein- richtung derartiger Abteile nicht warm genug ans Herz legen.

Auf diese sinnreiche und angenehme Art kann man mit der Zeit alle Eisenbahnhänge in Spezialabteilungen einteilen, damit nicht jeder Deutsche wieder so recht hübsch allein für sich seinen Spiegelein pflegen kann. Jan Emert.

Der Segen der Schwester. „Ich habe gefunden, daß die meisten Männer, die von der Ehe enttäuscht werden, keine Schwester haben.“ Diese interessante Tatsache stellt der bekannte englische Gesellschaftspsychologe January Martimer an die Spitze einer Betrachtung, in der er den Segen der Schwester für jeden künftigen Ehemann erörtert.

„Ein Knabe, der in einem tochterlosen Haushalt aufwächst“, meint er, „hat in den entscheidenden Jahren seiner Entwicklung wenig oder gar keine Gelegenheit, das andere Geschlecht aus per- sönlicher Erfahrung kennen zu lernen. Wenn er zum Mann herangewachsen ist, dann sind die Frauen für ihn ein verführerisches Rätsel, und wenn er sich verliebt, so zeigt er eine exzessive Un- kenntnis der weiblichen Natur. Schwestern, besonders wenn sie älter sind, sind außerordentlich wichtig für unseren Erfolg in der Ehe. Durch das beständige Zusammensein eines Knaben mit seiner Schwester in der Kinderzeit und Jugend lernt er das weibliche Geschlecht genau kennen, macht bereits im großen und ganzen ähn- liche Konflikte durch, wie sie ihm dann später in der Ehe begegnen. Die Gegensätze, die zwischen Bruder und Schwester bestehen, sind von denen zwischen Mann und Frau nicht allzu verschieden und entspringen nicht selten derselben Quelle. Ein Mädchen vergißt nie- mals die Tatsache, daß es ein Mädchen ist, und sie wird dem Bruder von Anfang an als Frau begegnen. Sie wird ihn mit

ihrer Eifersucht plagen, mit ihren Tränen quälen, ihn mit Liebes- überschüssen, mit all zu jenseitigen Entschlüssen, die dem un- erfahrenen Mann später an der Frau so verwunderlich erschei- nen. Der junge Mann ohne Schwester, der seine erste nähere Beziehung zu dem jüngerem Geschlecht erfährt, wenn er sich ver- liebt, wird mit phantastischen Träumen dem fremden Weibe gegenübersehen, dem er seine Neigung schenkt. Er sieht in jeder Frau eine heilige und eine Göttin, ein bezauberndes Wesen, das er sich selbst nur in seinen Gedanken aufgebaut hat und das es in der Wirklichkeit nicht gibt. Wenn er später die Erfahrung machen muß, daß auch die Frau nur ein Mensch ist, daß auch sie Fehler und Mordtückenheiten hat, dann wird er grenzenlos enttäuscht aus den Himmeln seiner Ideale herabstürzen. Ander- seits wird er vielleicht die sanfte und lebenswürdige Art, in der sich ihm die Götter zeigen, für eine selbstverständliche Eigenschaft jeder Frau halten, während der mit Schwester beglückte Mann genau weiß, daß junge Mädchen nicht immer in der „Sonntags- stimmung“ sind, die sie Herren gegenüber annehmen. Schwestern sind ein sehr nützliches und gesundes Element in der Entwicklung jedes Knaben, sie geben ihm die nötige Distanz zum anderen Ge- schlecht, und die Verhältnisse unbewußt in sehr hohem Maße die spätere Wahl seiner Lebensgefährtin.

Das Lösen der Metalle. Zur Hervorbringung des merkwür- digen Phänomens des Lösen von Metalle gehört nach Schmelzen weiter nichts, als ein kleiner Bleizylinder oder ein Stück Blei, das nur an einer Seite abgerundet ist, und sodann eine dreieckige kleine Kupferstange, an der die eine Ecke ein wenig abgeklumpft oder noch besser mit einer kleinen Rinne wie ein Schlitzenhaken versehen ist, so daß die Stange mit der Ecke leicht balancierend auf dem abgerundeten Blei aufliegen kann.

Man erhitzt nun, etwa über einer Spiritusflamme, das Kupfer und legt es auf den Bleizylinder, und augenblicklich be- ginnt ein vierstündigenlang dauerndes, durch alle Stufen der Tonleiter auf- und niedersteigendes Singen der Metalle, das wenn es erlischt, logisch neu belebt wird, sobald man dem Kupfer einen leichten Anstoß gibt. Ein Druck auf den Tisch auf dem die Metalle liegen, ein Auftreten auf den Zimmerboden ruft sofort ein Ueberpringen in eine andere Tonart hervor. Das Phänomen, das auf physikalischen Gesetzen beim Ueberströmen der Wärme aus dem einen Metall in das andere beruhen muß, hat etwas un- endlich Erregendes, dem sich die Phantasie schwerlich ohne tiefe Erregung entzieht.

Hast Du etwas gegen Christen?

Sandstrand, Badegäste, rechts und links von mir je eine Grube, die, kunstvoll gehäufelt, persönliches Eigentum zweier Familien geworden sind.

Zur Rechten eine Frau, feingliedrig, dunkelhaarig in schwarzem Kleide. Durch Zufall hörte ich ihren Namen und ihre Geschichte. Ihr Mann war Arzt und ist im Kriege gefallen, als er auf dem Schlachtfeld verwundet worden war. — Sie ist Jüdin. — Sie trägt immer ein schwarzes Kleid. — Sie ist immer allein. Nur ihr zarter, schwarzäugiger, etwa zehnjähriger Junge ist bei ihr. Er heißt Erich.

Zur Linken eine wohlgenährte blonde Frau. Viel Schmutz. Lautes Lachen. Ihr ebenso laustimmiger Mann sitzt neben ihr, wenn er nicht vormittags rasch im Hotel ein zweites Frühstück nimmt und dabei eine halbe Flasche Wein hinter die Binde gießt. Dann sieht er noch röter aus und spricht noch lauter als gewöhn- lich. Im Kriege war er — er ist Leiter eines kaufmännischen Betriebes — als unabhörmlich reklamiert und hat gut verdient, ist reich geworden. Die Weiden haben auch einen zehnjährigen Sohn. Er heißt Werner.

Werner ist heut allein in der Grube zur Linken. Erich still neben der blaffen Mutter in der Grube zur Rechten. Eine junge Lehrerin, die ich kenne, spricht mit Erichs Mutter. Darauf wendet sie sich zu dem Knaben.

„Komm, ich will Dich zu einem Spielgefährten bringen.“ Dann sah sie ihn an der Hand und führt ihn hinüber zu Werner. „Sieh einmal, Werner, hier bringe ich Dir den Erich. Ihr könnt hübsch zusammen spielen.“ Sie läßt die Weiden allein und geht weiter.

Ich höre nun folgendes Gespräch: Werner sieht Erich prüfend von oben bis unten an und fragt ihn:

„Sage mal, hast Du etwas gegen Christen?“ „Nein“, sagt Erich ganz erkaut. „Warum denn?“ „Ja, weil wir doch etwas gegen Juden haben. Wir sind christlich. Ich will nicht mit Dir spielen, weil Du jüdisch bist. Geh nur wieder über.“

Erich geht heimlich zur Mutter und fragt: „Mutter, was ist christlich?“ Die Mutter antwortet: „Es heißt lieber sein zu den andern Menschen und Böses mit Gutem vergelten.“

„Ist das etwas Schönes, Mutter?“ „Etwas sehr Schönes, mein Junge.“ „Mutter, kann ich denn christlich sein, auch wenn wir jüdisch sind?“

„Wenn Du Dir rechte Mühe gibst, mein Junge“ — und die Kriegswitwe fährt ihrem Jungen leblos mit der Hand über das schwarze Haar.

Zur Linken ist jetzt das Ehepaar in die Grube zu Werner gekommen. Die blonde Frau zeigt ihrem Sohn, wie er aus Steinen Hakenkreuze um die Grube legen soll, und der Kriegs- gewinnler sieht hinüber nach der Grube zur Rechten und sagt: „Man sollte alle Juden totschlagen.“ „Seltdem habe ich“, wie Werner sagte, „etwas gegen Christen.“

Die Fahne.

Sie war eigentlich noch wie neu, die Fahne. Als Paul im zweiten Kriegsjahr reklamiert wurde und als „unabhörmlich“ zu Hause blieb, hatte man die Fahne angeschafft. Und Paul verdiente gut, es brauchte mit dem Tuch nicht geparkt zu werden.

Nun stand seit Ausbruch der Revolution die schöne Fahne auf dem Boden und verstaubte. Aber die Zeichen — wer sie zu deuten versteht wie Paul, der weiß — sie mehren sich, sie künden an: bald wird die Zeit wieder kommen, wo wir die Fahne, die schöne Fahne wieder herausziehen!

„Ich brauche eine neue Fahne!“ sagt Marie. Paul aber sieht die alten Farben der Fahne, er ist nicht für die Republik. Er steigt auf den Boden und holt die Fahne herunter. Wenn man der Fahne bedarf, — so soll es nur die alte sein, das ist seine Überzeugung. Außerdem sind es über drei Meter Fahnentuch und wenn sie vom Balkon herunterstürzt, so wüßte sie gerade in die Kaffeetassen von Pauls politischem Gegner auf dem unteren Balkon.

„Hier hast Du die Fahne!“ sagt Paul und ohne die ent- rühten Einrede seiner Frau zu beachten, sagt er „adieu!“ und geht in sein Büro.

Nachmittags kommt er nach Hause und öffnet die Wohnungs- tür. Entgeistert steht er und starrt auf die — geschnittene Fahne, die auf dem Fußboden liegt.

Seine Frau sitzt an der Nähmaschine und näht sich eine neue — „Fahne“.

Aus seiner Fahne. „Es reicht gerade für die Bluse und den Bolant. Den Stoff für den Rock werde ich noch zukaufen müssen. Dafür bekommst Du aus dem roten noch eine schöne Badehose“, sagt Marie.

Ihm aber ertört eine Welt. Friedrich Katteroth.

Parteilosen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. A directory listing various businesses and services across different provinces, including Kolonialwaren, Lebensmittel, and other goods. It includes names like Stein, Adolf; Cavanah; Dyhernfurt; H. Lissa; Bräuer; Klein, Jul.; G.G. Buchmann; and many others, along with their addresses and contact information.